Kulturgüter in Afghanistan

Autor(en): **Stahel, Albert A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kulturgüter in Afghanistan

■ Albert A. Stahel

Bereits 1919 wurde in Kabul im Bagh-i-Bala-Palast das erste Museum Afghanistans eröffnet. Dieses Museum enthielt verschiedene Manuskripte, Miniaturen, Waffen und andere Kunstobjekte, die der Königsfamilie gehörten. Einige Jahre später wurde die Sammlung in den Königspalast verlegt, und 1931 wurde das Museum im heutigen Gebäude eingerichtet, das früher der Stadtverwaltung diente und sich in der Nähe des Darulaman-Palastes befindet. Dieser beherbergte bis zum Bürgerkrieg (1992–94) das Verteidigungsministerium. Die Sammlung wurde ab 1922 durch die Ausgrabungen der «Délégation Archéologique Française en Afghanistan» (DAFA) angereichert. Später kamen die Funde weiterer archäologischer Teams dazu, bis schlussendlich die Sammlung Fundstücke aller Zeitperioden Afghanistans umfasste – von der prähistorischen, klassischen, buddhistischen, hinduistischen bis zur islamischen Periode. Das Museum überstand unbeschadet die Zeit der kommunistischen Herrschaft. Allerdings befürchtet die Museumsleitung 1989 die Machtübernahme durch die Mujaheddin und bereitete den Abtransport der wertvollen Kunstgegenstände vor. Leider erklärte sich kein westlicher Staat zur Übernahme der Sammlung bereit. Mit der Regierung von Najibullah wollte keine westliche Regierung Beziehungen aufnehmen.





Oben links: Holzpferd aus Nuristan im National Museum von Kabul 1990.

Oben rechts: Holzpferd aus Nuristan (restauriert) im National Museum von Kabul 2005.

Unten: Buddha Mandala (Stuckatur) im National Museum von Kabul 1990 (aus dem 8. Jh. n. Chr. im Höhlentempel von Kakrak [Bamjyan] gefunden, heute verschwunden).



Eine erste Plünderung und ein damit einhergehender Verkauf von Kulturgegenständen dürfte nach dem Sturz von Najibullah stattgefunden haben. Teilweise wurde das Museum auch durch den Bürgerkrieg um Kabul beschädigt. Die Taliban rührten zunächst das Museum nicht an. Erst in den Jahren 2000 und 2001 setzte die Zerstörung wertvoller Kunstgegenstände durch Zeloten der Taliban ein. Gleichzeitig verschwanden wichtige Stücke der Sammlung auf dem Schwarzmarkt. Dazu gehören die erotischen Malereien auf Elfenbein, die in Begram ausgegraben worden sind. Diese sind Darstellungen aus dem indischen Kamasutra und sind in Indien – es dürften früher Millionen existiert haben – infolge der klimatischen Verhältnisse verschwunden. In den Malereien sind Frauen bei ihrer Toilette abgebildet. Sie entstammen einer Epoche, die vom dritten Jahrhundert v. Chr. bis zum fünften Jahrhundert n. Chr. dauerte. Man wird diese Kostbarkeiten wohl nie mehr finden. Die Gründe für die plötzlich einsetzende Zerstörung durch die Taliban sind bis heute nicht aufgeklärt worden.

Andere Gegenstände, wie die Statue des Kushankaisers Kanishka (78–102 Jh. n. Chr.) aus dem 2. Jahrhundert oder Fresken und Buddhafiguren aus dem Gandhara-Kulturbereich werden heute mühsam wieder zusammengesetzt. Wenige Kunst-



Grabstätte von Babur (zerstört im Bürgerkrieg 1992–1994), 2005.

Rechts: Grabstätte von Babur (vor der Zerstörung im Bürgerkrieg), 1990.

Unten links: Denkmal im Bagh-e Babur 1990.

Unten rechts: Denkmal im Bagh-e Babur (restauriert) 2005.





Wie zwei Särge in der Wand

Ehrlich gesagt: von Bamjyan habe ich zum ersten Male gehört, als die Taliban im März 2001 die beiden grossen Buddhastatuen sprengten. CNN hatte damals dafür gesorgt, dass wir die Bilder von der Sprengung täglich mehrmals, zuerst live, dann als Aufzeichnung oder im Zeitlupentempo mit ansehen mussten. Dem Gedanken: «das ist doch nicht möglich», der mir zuerst durch den Kopf schoss, folgte schnell der zweite, die Überzeugung, dass der Zerstörungskraft vom religiösem Fanatismus scheinbar keine Grenzen gesetzt sind. Zwar bekommen wir solche Fernsehbilder dank weltweiter Vernetzung heute regelmässig quasi «franko Haus» geliefert – aber ich habe immer noch Mühe, mich an sie zu gewöhnen: sie hinterlassen bei mir jedes Mal ein Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das gleiche Gefühl überkam mich, als ich anfangs Mai in Bamjyan plötzlich vor diesen leeren Höhlen stand, die für mich – ohne die beiden Buddhastatuen – wie zwei überdimensionale Särge in der Sandsteinwand aussahen. Särge als Symbol – für die Zerschlagung eines Weltkulturerbes und die mutwillige Zerstörung von kultureller und religiöser Toleranz. So etwas darf uns nie wieder passieren, sagten mir Gesprächspartner an der Universität in Bamjyan, als ich sie auf die Zerstörung der Buddhastatuen ansprach – und ein kleiner buckliger Mann meinte, das «Nie wieder» beziehe sich nicht nur auf die Buddha-Statuen, sondern auf die ganze jüngste Geschichte Afghanistans. Dann nahm er mich am Arm, führte mich hinters Gebäude der Universität, zeigte auf die Felswand mit den beiden gähnenden Löchern, wollte etwas sagen, doch seine Stimme versagte den Dienst. Doch Worte waren nicht nötig: ich wusste, was er mir sagen wollte.

Dr. Robert Stähli, Redaktionsleiter Ausland, Schweizer Radio DRS







Oben links: Höhle eines mutmasslichen Bodhisattva (Anwärter einer künftigen Buddhaschaft) in Bamjyan.

Oben rechts: Kleiner zerstörter Buddha.

Mitte: Klosternische mit Fresken.

Unten: Die Wand mit den zerstörten Buddhas.





Darulaman-Palast 2005.

werke, wie die Holzfiguren der Nuristani, haben die Zerstörungswut unbeschadet überstanden. Nach wie vor beurteilt die Direktion des Museums die politische Lage in Kabul für die Sicherheit der Kunstwerke als ungewiss.

Eine andere Kunststätte Kabuls, die im Bürgerkrieg teilweise zerstört worden ist, ist der Garten des ersten Mogulherrschers Indiens, Zahiru'd-Din Muhammad Babur (1484–1530), der Bagh-e Babur. Dieser auf einer Anhöhe Kabuls gelegene Garten mit dem Grab von Babur wird durch die Aga Khan-Stiftung, die ihren Sitz in Genf hat, glanzvoll restauriert. Gleichzeitig warten das Grabmal von Nadir Shah (1929–33) und damit das Mausoleum der Gräber der königlichen Familie auf die Wiederinstandstellung. Dies trifft auch für den Darulaman-Palast zu.

Ein anderes Kulturgut von Weltruf waren die beiden riesigen Buddhastatuen des Klosters von Bamjyan. Der riesige Buddha, 53 Meter hoch, aus dem 5. oder 6. Jahrhundert, und der kleinere Buddha mit 36 Meter Höhe dürften auf Grund der Sprengung vom März 2001 unwiederbringlich zerstört sein. Auch andere Buddhafiguren, die den Arabersturm überstanden, dürften in der Talibanzeit vernichtet worden sein. Das Zentrum des Buddhismus an der Seidenstrasse, das bis 800 erstrahlte, dürfte der Vergangenheit angehören. Geblieben sind in Afghanistan die Zeugnisse aus der islamischen Zeit. Dazu gehört das Grab des Herrschers über Afghanistan, Punjab und den Nord-

Links unten:
Ein Buddha im National Museum von Kabul 1990 (heute verschwunden).

Rechts unten: Ein Buddha im National Museum von Kabul 2005 (in Reparatur).







Festung von Ghazni.

westen Indiens, Mahmud von Ghazni (997–1027), der türkischer Herkunft war. In Kala Bist liegen immer noch die Ruinen seines Palastes und seiner Stadt. Seine Dynastie, jene der Ghaznawiden (962–1186), wurde durch Ghiyas-ud-din aus Ghor 1173 vernichtet. Obwohl als Afghane bezeichnet, war auch er türkischer Herkunft. In Indien besiegte er verschiedene Hindu-Armeen. Mit seinem Sieg begründete er die Dynastie der Ghoriden (1149–1222), deren schönste Denkmäler die Minarette von Herat sein dürften. Einer der Generäle der Ghoriden, Qutb-ud-din Aibak, begründete das islamische Sultanat von Delhi und bereitete dadurch die Islamisierung Indiens und die Entstehung des späteren Mogulreichs von Babur vor.

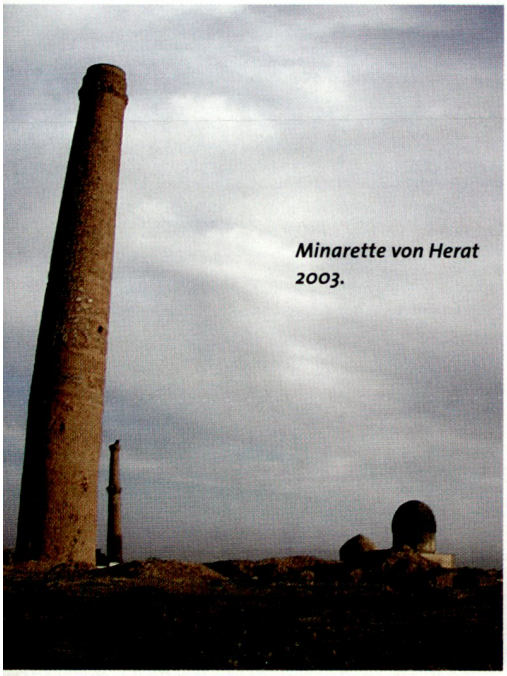
Afghanistan weist als Brücke zwischen Persien und Indien, zwischen Zentralasien und Indien und zwischen Europa und Asien weitere Kulturgüter auf, die an dieser Stelle nicht besprochen werden können. Sie unterstreichen aber zudem die kulturelle Bedeutung Afghanistans. ■





Mitte links: Der Unterleib des Kaisers Kanishka (Herrscher der Kushan 78–102 n. Chr.) im National Museum von Kabul vor der Zerstörung 1990.

Mitte rechts: Der restaurierte Unterleib des Kaisers Kanishka im National Museum von Kabul 2005.



Minarette von Herat 2003.



Grabdenkmal von König Nadir Shah.